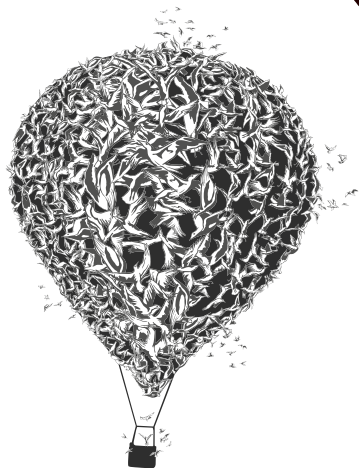


TOM
RACHMAN
AUFSTIEG
UND FALL
großer Mächte



ROMAN

dtv
ebook

1999

Tooly fischte den Stadtplan aus ihrem Dufflecoat, klappte ihn wie ein Akkordeon auseinander und reduzierte ihn gleich wieder auf handhabbare Größe, indem sie die Insel Manhattan zu einem griffigem Quadrat zusammenfaltete, dann aufblickte und keinerlei Zusammenhang zwischen dem gedruckten Raster und der Betonstadt um sich herum fand. Pläne waren so flach, Orte so dreidimensional – wie brachte man die in Übereinstimmung? Vor allem hier, wo Kanalschächte ihr Maul aufrissen, Fußgängerampeln rot pulsierten und unterirdisch ratternde U-Bahnen die Bürgersteige erbeben ließen.

Sie lief die Fifth Avenue entlang, schob sich durch die Menge und streifte Fremde, deren Gesichter ihr einen Moment lang nahe kamen, um dann auf immer zu verschwinden. Beim Rockefeller Center sonderte sie sich ab und zog mit den Lippen die Kappe vom blauen Filzstift; der Wind eisig an den Zähnen. Sie zog die Handschuhe aus, ließ sie an der Ärmelschnur baumeln und kramte noch eine Linie auf die Karte.

Tooly wollte ganz New York ablaufen, jede begehbare Straße in allen fünf Stadtteilen. Von ihrer Wohnung in der separatistischen Republik Brooklyn breiteten sich nach mehreren Wochen nun Linien wie blaue Adern in die abgespaltenen Nationen Manhattan, Queens und Bronx aus; allein deren mürrischer Nachbar Staten Island war unberührt geblieben. Anfangs hatte sie einzelne Viertel nur wegen ihrer schillernden Namen erkundet: den Essighügel

Vinegar Hill und den Pflaumenstrand Plum Beach, die windige Landzunge Breezy Point und auch Utopia, die Landenge Throggs Neck und den speienden Teufel Spuyten Duyvil, Alphabet City und die Schildkrötenbucht Turtle Bay. Doch je verführerischer der Name, desto langweiliger die Gegend – das galt zwar nicht generell, doch die Tendenz war eindeutig. Einige Streifzüge hatten ihr Angst gemacht – Wege vorbei an verfallenen Gemäuern und Männern mit ausdruckslosem Blick. In Mott Haven flitzte ein Pitbull vor einem Laster auf die Straße, wurde überfahren und starb vor ihren Augen auf dem Gehweg.

Sie bog in die 51st Street ein – mit schlaffen amerikanischen Flaggen bespießte Gebäude, die von grellem Neonlicht bestrahlte Markise der Radio City Music Hall –, blieb stehen und ballte die Fäuste, bis sie warm wurden. Dann sprintete sie urplötzlich los, schlängelte sich an Büroangestellten vorbei, rannte um unübersichtliche Ecken und wäre fast mit einem Touristenpaar zusammengeprallt. Zwei Straßen weiter hielt sie atemlos wieder an und grinste, denn sie hütete ein Geheimnis: Es gab für sie nicht den geringsten Grund, irgendwohin zu laufen, keinen Ort, zu dem sie rennen musste, nicht in dieser Stadt und nicht auf der ganzen Welt. All die vielen Menschen eilten entschlossen an ihr vorüber. Stadtbewohner hatten Ziele, hatten Absichten, Familien, Verabredungen. Tooty hatte nichts dergleichen.

Sie nahm ihre Stadterkundung wieder auf, folgte der nordwestlichen Diagonale des Broadway, vorbei am Central Park und durch die Upper West Side, bis sie von Tischen mit antiquarischen Büchern abgelenkt wurde – verstaubte alte Bände, wie Humphrey sie so liebte. Sie sah sich die Preise an, konnte sich aber nichts leisten und warf dann einen Blick in die Nebenstraßen, zeichnete sie auf ihrem Plan ein und bewunderte die schicken Häuser. Aus Zabars Feinkostgeschäft drang der Geruch nach Käse, das Geklimper klassischer Musik. »Also gut, ich hätte gern ein Viertelpfund vom ...«, sagte irgendwer. Was es für Tooty zu essen gab, war

längst klar – in ihrer Manteltasche steckte ein zerdrücktes Sandwich mit Erdnussbutter, eingewickelt in Zeitungspapier, dessen Druckerschwärze sich auf dem weißen Brot abdrückte, so dass sie ihr Mittagessen auch lesen konnte.

Vereinzelte Studenten liefen vorbei, drangen aus Bereichen südlich der Columbia University in diese Gegend vor. Sie waren in ihrem Alter – um die zwanzig –, alberten herum und redeten laut. Tooly musterte einen, dann den nächsten, hoffte, angesprochen zu werden, aber sie gingen vorbei, blödelten, bis ihre Stimmen verklangen. Also machte Tooly sich wieder in Richtung Uptown auf den Weg, um herauszufinden, wo die Studenten herkamen. Oberhalb der 100th Street gab es jede Menge Pizzerien, die Pizzaschnitten zu herabgesetztem Preis an die College-Meute verkauften. Bettler hockten auf den Gehwegen und sahen über-eifrigen Jungsemestern mit Pausbacken und pickliger Stirn nach, wie sie zu Examen eilten und über Anfangsgehälter fachsimpelten.

Tooly schlenderte durchs Eisentor auf den Campus der Columbia und folgte gemächlich dem roten Pflasterweg des College Walk, während Uni-Kids in allen Richtungen an ihr vorbeiströmten. Ob sie für eine von denen gehalten wurde? Für eine Doktorandin der Zoologie, eine Masterkandidatin der Kriminologie, eine Postgraduierte im Fach organische Chemie? – dabei hatte sie keinen Schimmer, was es mit solchen Studiengängen eigentlich auf sich hatte. Sie ließ sich übers Campusgelände treiben und bummelte zu einem einsamen Pfad mit Blick auf den Morningside Park, dessen öffentlicher Bereich eigentlich nur was für Leicht-sinnige und Cracksüchtige war. Vögel zwitscherten in den Baumkronen, durch deren Laub man einen Streifen Harlemer Häuserdächer sehen konnte; dann und wann hupte ein Auto.

Ein Schwein watschelte die Steinstufen vom Park hinauf, trottete auf sie zu und rammte sie – kein Versehen, sondern eine gezielte Remperei. Tooly lachte, erstaunt über diese Unverfrorenheit, und wick dem Tier aus. Es war schwarz und hatte einen übers Pflaster

schleifenden Hängebauch, drahtiges Fell und eine Stupsnase, was ihm ein wenig Ähnlichkeit mit dem Mann mittleren Alters verlieh, der ihm folgte, in der Hand eine Leine, die zu dem am Hals des Schweins angebrachten Nietenband führte. Die beiden, Mann und Schwein, überquerten den Morningside Drive und bogen in die 115th Street ein. Tooly folgte ihnen.

Wenn sie Tiere sah, tat sie nichts lieber, als sich zu ihnen hinabzubeugen und sie zu streicheln. Sie hatte nie ein eigenes Haustier gehabt, woran ihr unregelmäßiges Leben schuld war. Der Schweinehalter hielt vor einem sechsstöckigen Wohnhaus, zog ein letztes Mal an seiner Zigarette, schnipste sie in die Gosse und wandte sich dem mit Gaslampen und schnörkeligem Schmiedeeisen verzierten Eingang zu. Das schnaubende Schwein lief zuerst ins Haus, dann der Mann. Tooly eilte ihnen nach und huschte hinein, ehe die Tür zufiel.

Die elegante Fassade verbarg schmutzige Marmorwände, trostlose Postkästen und einen Hohlspiegel am Fahrstuhl, der gewährleisten sollte, dass niemand mit einer Pistole in der Hand hinter der Ecke lauerte. Ein rotes Warnschild forderte: »NO MOVING ON SUNDAY«, und Tooly malte sich aus, wie die Hausbewohner sonntags nicht nur keinerlei Umzüge, sondern auch keine einzige Bewegung machten. Das Schwein musterte sie misstrauisch. Und als sein Herrchen die Wohnungstür erreichte, drehte der Mann sich um und herrschte sie an: »Wohnen Sie hier?«

»Hi«, antwortete sie. »Habe ich mal. Früher, vor ein paar Jahren. Wollte mich nur ein bisschen umsehen, wenn das okay ist. Ich störe auch bestimmt niemanden, versprochen.«

»Wo haben Sie gewohnt?«

»Vierter Stock. An die Nummer kann ich mich nicht mehr erinnern, aber es war die Wohnung ganz am Ende des Flurs. In der bin ich aufgewachsen.«

Tooly nahm die Treppe; jedes Stockwerk war im Schachbrettmuster gefliest, an den Türen hing über dem Spion ein Messing-

schild mit der Wohnungsnummer. Im vierten Stock wählte sie eine Tür, blieb davor stehen und malte sich aus, wie es dahinter zuing. Das fand sie am schönsten, fast so, als würde sie ein noch verpacktes Geschenk schütteln und versuchen, den Inhalt zu erraten. Tooty klopfte, drückte auf die Klingel. Nichts.

Na gut – diese Wohnung würde also nicht zum lang vermissten Heim ihrer Kindheit werden. Dann eben eine andere. Sie suchte den Flur ab und bemerkte einen Schlüsselbund, der an einem zerkratzten Yale-Schloss hing, die Tür nur angelehnt. Für den Fall, dass der Bewohner noch in der Nähe war, rief Tooty leise Hallo. Keine Antwort.

Mit der Gummikappe ihrer Chucks stupste sie die Tür an, die bebend aufschwang und den Blick in einen langen Parkettkorridor freigab. Ein junger Mann lag auf dem Rücken, umringt von Einkaufstüten. Er starrte an die Decke, studierte blinzelnd die Flurdecke und ahnte nicht, dass Tooty in seiner Tür stand.